

## Gottesdienst zum Klangfenster am Kirchen- sonntag, 25. Januar 2015, 10 Uhr, Kirche Muri

[philippe.stalder@rkmq.ch](mailto:philippe.stalder@rkmq.ch)

«Was dem Jona in den Ohren klang»

Eingangsspiel

Begrüssung

“Der Mensch hat neben dem Trieb der Fortpflanzung und dem zu essen und zu trinken, zwei Leidenschaften: Krach zu machen und nicht zuzuhören“

Kurt Tucholsky

Und Ernest Hemingway: “Zwei Jahre braucht der Mensch um das Sprechen, ein Leben lang, um das Schweigen zu lernen.“

Heute sind wir hier, um das Schweigen und das Hören zu feiern. Es wird ein stiller, ruhiger Gottesdienst sein, der auf die Worte und ganz kleine und feine Geräusche und Musik konzentriert sein wird. Ein Gottesdienst, der aus der Stille in die gefüllte Stille führen will. Durch diesen Gottesdienst wird uns eine Geschichte hindurchführen.

Wenn ich einen spannenden Roman, also eine ausführliche Geschichte, lese, sage ich manchmal, dass „es mich so richtig hineingenommen habe“. In was kann uns ein so flaches Ding, wie ein Buch denn „hineinnehmen“? Natürlich kann ich das nur für mich selber beantworten: im Grunde genommen werde ich in mich selber hineingenommen. In einem guten Roman werden die beschriebenen Figuren in meinem Innern lebendig. Ich kenne den eifersüchtigen König schon lange, weiss aus meinen (Alb-) Träumen schon längst, dass ich unter Umständen auch zum Mörder taugte - und lese also Geschichten, die mit Gestalten aus meinem Innenleben bevölkert sind.

Das Wunderbare an Büchern ist, dass ich mit einer gewissen - auch lustvollen - Distanz, meinen eigenen Gestalten zuschauen kann. Der Roman bildet im besten Fall ein Ganzes, der Roman wird zu einer Person, die ihre verschiedenen Seiten integriert hat.

Solche Geschichten, Theaterstücke, Filme wirken vermutlich therapeutischer, als uns meist bewusst ist. Wir können unsere finsternen Seiten im hellen Bühnenlicht betrachten, anstatt sie zu verdrängen. Und dank dem erfolgreichen Kommissar, erhält auch mein Mörder einen angemessenen Platz.

Nicht viel anders, sind manche der biblischen Geschichten. Ich finde sogar, dass ihr therapeutischer Ansatz der Schlüssel ist für ein tieferes Verständnis:

Wenn ich die Abgründe eines allmächtigen, eifersüchtigen und willkürlichen Gottesbildes verstehe, und wenn ich diese Eigenschaften in mir selber auch ein wenig kenne, dann lese ich die Geschichte von der gottbefohlenen Opferung Isaaks ein wenig anders:

ich lese sie als eine monumentale Befreiungsgeschichte.

Eine neue Gottesvorstellung ist wirksam geworden.

Und so wird der Isaac eben NICHT geopfert, weil der Abraham auf die Stimme des neuen Gottes hört.

Auch der etwas unfreiwillige Prophet Jona liefert eine Geschichte, die sehr gut geeignet ist, um in unserem Inneren zu spielen, in unserer Psyche.

Ich habe diese Geschichte neu erzählt, habe mich gefragt, was der Jona im Bauch des Riesenfisches wohl gehört hat?

Und wie hat der HERR denn zu ihm geredet?

Und wäre so eine Geschichte, in der eine Mensch eine Stimme hört, die sein Leben völlig verändert, heute eigentlich normal?

Wäre das nicht eher ein Fall für den Psychiater?

Zu dieser Tragikomödie gehört ein ordentlicher Soundtrack.

Diesen Soundtrack, diese Klangspur rund um die Jonageschichte wird heute durch eine Gruppe von 9 Frauen gestaltet, die sich gestern zum ersten Mal getroffen hat.

Ich war schwer beeindruckt von eurer Offenheit für diese Experiment und eurer Bereitschaft genau zu hören, und euren Klangbeitrag in den Dienst des Ganzen zu stellen: niemand musste sich wichtiger machen, als die andern.

Es war ein Erlebnis, das vergleichbar ist mit dem Singen in einem guten Chor: der einzelne Mensch geht im Ganzen auf, ohne sich selber zu verlieren.

Vorbereitet haben wir diesen Gottesdienst zusammen mit **Peter Leu**, Schauspieler, Regisseur und heute Erzähler der Geschichte, **Ewald Lucas**, Dirigent des Kirchenchores und Komponist des „Kyrie“, das wir hören werden **Erica Zimmermann**, Organistin und kreative Klangmalerin, **Beat Wenger** - Musiker, Filmer, - und Erfinder dieser speziellen Klangwelt.

Sie werden den Raum um uns herum aus der Stille heraus mit Klängen füllen. Die Herkunft und das Ziel dieser Klänge, ist die Stille.

Wir haben speziell für die Hörgeräte über die Ringleitung Mikrofone installiert, so dass Sie hoffentlich auch die Klänge und die Musik darüber hören können.

Wir haben uns vorgestellt, dass Sie während der Geschichte und den Klängen die Augen zumachen, so hören Sie besser...

Es ist dann ein wenig wie ein dreidimensionales Hörspiel.

Ganz am Schluss wird Ewald Lucas dann den Kanon "schweige und höre" anstimmen: Allerdings wird der Kanon nicht mit dem Text gesungen werden, sondern als schweigendes Gebet gesummt werden.

Sie alle sind dann eingeladen, mitzusummen und die Augen wieder aufzumachen - Ewald Lucas wird dann nämlich die Einsätze geben, so dass wir im Kanon summen werden.

Aber am Anfang war das Wort, das Wort der STIMME, die Jona hörte...

## 1. Geschichtsteil

Lieber Herr Doktor Weiss,  
ich komme nicht an die nächste Sitzung.

Ich höre wieder Stimmen und muss mit denen ganz alleine fertigwerden.

Sie sagen ja immer, ich solle nicht auf diese Stimmen hören.

Es gebe auch andere Menschen, die Stimmen hören, und denen könnten Sie mit Medikamenten und regelmässigen Gesprächen helfen.

Mir nicht.

Vor allem sind es nicht „Stimmen“, die ich höre.

Es ist nur eine, immer die gleiche Stimme.

Und wenn ich nicht auf diese Stimme höre, geht alles schief.

Leider.

In Gottes Namen.

Das weiss ich jetzt.

Aus bitterer Erfahrung.

Ich habe nämlich vor ein paar Wochen diese Stimme gehört.

Doch doch, lesen Sie bitte weiter.

Es ist nicht einfach eine kranke Phantasie von mir. Ich bin auch nicht schizophr.

Diese Stimme also, sagte zu mir, ich solle nach Ninive gehen, in diese schrecklich grosse Grossstadt im Irak. Nun ja, Städtereisen sind sowieso nicht so mein Ding. Ich gehe lieber ruhig einem Bach entlang wandern.

Aber die Stimme verlangte von mir, ich solle nicht etwa als Tourist in diese schrecklich grosse Grossstadt gehen, sondern als eine Art moralischer Leuchtturm.

Ich solle mich da an einem prominenten Platz hinstellen und den Bewohnern ein furchtbares Unglück androhen, weil sie so rücksichtslos, egoistisch und blind für die Nöte der Kleinen und Schwachen leben.

Ja, hallo:

das tun doch die Meisten in so einer anonymen Grossstadt.

Und ich will mich nicht blamieren.

Ganz sicher hört dort kein Mensch auf einen fremden, nicht allzu teuer gekleideten Ausländer, der ihnen ganz unangenehme Dinge um die ungeneigten Ohren schlägt.

Ich bin weder blöd noch masochistisch.

Also bin ich schnurstracks in die genau andere Richtung losgezogen.

Richtung Spanien.

Habe mir in einer Hafenstadt ein Ticket für ein kleines Frachtschiff gekauft, das am selben Tag noch ablegte.

Ich war überzeugt, auf dem Schiff übers Mittelmeer sei ich die lästige Stimme los, legte mich unter Deck hin und schlief ruhig ein.“

Text:

Manchmal werde ich ruhig.

Ganz ruhig.

Nach einer Krise, einer ordentlichen Rundumkrise.

Nachdem alles zusammengebrochen ist, was ich mir so an Vorstellungen von der Welt zurechtgelegt gehabt hatte.

Es ist eine Ruhe, die nicht aus dem Licht kommt, sondern aus dem tief-schwarzen Schatten meiner zertrümmerten, ertrunkenen, verwehten Lebenskonstruktionen.

Ruhe.

Leere

## 2. Geschichtsteil - STURM und SAND

„Irgendwann wurde ich geweckt.

Das Schiff war in einen unglaublichen Sturm geraten. Die Schiffsleute befürchteten, dass das Schiff an den hohen Wellen zerbrechen würde. Sie waren schon so weit, dass sie nonstop beteten. Zu allen möglichen Göttern von denen ich noch gar nie gehört hatte.

Sie verlangten von mir, dass ich auch zu MEINEM Gott beten solle. Vielleicht könne DER helfen.

Wie üblich suchte man einen Schuldigen. Also wurde gewürfelt. Das Los traf natürlich mich. Und so musste ich erzählen, dass ich vor DER STIMME auf der Flucht war.

Es war grauenhaft.

Alle wussten, dass dieser Sturm nicht normal war.

Er kam aus dem Nichts und wurde von Minute zu Minute unheimlicher und stärker.

Auch in mir drin fand sich nur noch abgrundtiefe Schwärze.

Und gleichzeitig wusste ich glasklar:

ICH bin schuld an diesem Sturm.

Die STIMME steht hinter diesem Wind und den haushohen Wellen.

Der ganze gigantische Sturm dreht sich ausschliesslich um mich.

Die ganze WELT dreht sich um mich kleinen Wurm.

Und mitten in diesem Getöse wurde ich ganz, ganz ruhig.

Unheimlich ruhig.

Ich wusste ja, um was es ging, wusste, dass ich vor der STIMME nirgends hinflüchten konnte.

Wenn die wegen einer einfachen Schiffsreise schon einen derartigen Orkan anzettelte, war wohl jeder Fluchtversuch sinnlos.

Und so verlangte ich von den Schiffsleuten, dass sie mich über Bord werfen sollten. Eigenartigerweise war ich mir völlig sicher, dass der Sturm dann aufhören würde.

Die Schiffsleute waren anderer Meinung.

Es waren Arbeiter, einfache Menschen, die untereinander solidarisch waren. Eigenartigerweise auch mit mir, einem fremden Passagier, der ihnen von einer STIMME erzählt hatte. Und davon, dass er vor dieser STIMME weggelauften war.

Sie versuchten, mit verzweifelterm Rudern, das Schiff an Land zu bringen.

Vergeblich.

Das Meer wurde zu einem Ungeheuer, das dem Schiff immer grössere Wellen entgegenschleuderte.

Schliesslich beteten sie zu der STIMME, die ich seit Tagen gehört hatte:

„Bitte, bitte, du fremde Stimme. Verschone uns. Wir haben mit dieser Geschichte doch gar nichts zu tun!“

Noch während ich ihrem Singsang und verzweifelten Geschrei zuhörte, wurde ich an Händen und Füßen gepackt, hin und hergeschwungen und über die Relling ins tosende Wasser geworfen.

Wahrscheinlich, Herr Doktor, haben Sie Mühe mit dieser Geschichte und können sich nicht vorstellen, dass ich in diesem Moment überhaupt keine Angst mehr spürte.

Das war aber so.

Ich fiel und fiel – und nahm dabei wahr, dass das Brüllen des Meeres einer unglaublichen Stille wich. Der Wind verstummte ebenso, wie die wirren Gebetsschreie der Besatzung.

Ich fiel und fiel und fiel, die Zeit stand still.

Ich fiel in mich selber hinein.

Verfiel mir selber.

Fiel in meine Leere, meine Stille.

Mein Leben zerfiel in Stücke und verschwand.

Meine Vergangenheit verschwand ebenso, wie alle meine Pläne.

Ich selber verschwand in mir.

Und dann war da die STIMME.

Die STIMME war die Stille, war eine einzige, brüllende Stille, die alles erfüllte.

Die STIMME war alles.

Die STIMME schrie in meine Ohren, in mein Gehirn, meine Eingeweide.

Die STIMME umgab mich, nahm mich gefangen, nahm die Gestalt eines riesigen Fisches an, der mich verschlang.

Ich weiss, Herr Doktor Weiss,

Sie haben Probleme mit meiner Erzählung.

Sie möchten mich therapieren, mir Medikamente und klärende Gedanken verabreichen.

Beruhigen Sie sich.

Lehnen Sie sich in ihrem Ledersessel zurück und lesen Sie einfach weiter.

Suchen Sie mit ihrem Rücken den Halt an der Lehne, den Sie sonst durch ihre berufliche Überlegenheit und Souveränität gewinnen.

In meiner Geschichte nützt Ihnen dies alles nämlich nichts.

Also, da sass ich nun, in einem riesigen Fisch gefangen, gefangen in einer bodenlosen Stille.

Und der Fisch machte Geräusche.

Er verdaute.

Er verdaute mein Leben, meine Erfolge, mein Versagen, meine Sicherheiten, er verdaute meine Schmerzen und Verletzungen, meine Unsicherheiten, meinen Stolz, meine Überzeugungen.

Je mehr er verdaute, umso grösser wurde die Stille – und umso kleiner wurde ich.

Der Fisch war die STIMME, die mich verdaute.

Ich war bereit, der STIMME alles anzubieten, was ich noch zu besitzen glaubte.

Vergeblich.

Nach drei Tagen spie der Fisch mein ganzes verdautes Leben an einen verlassenen Sandstrand.

Mein Leben wurde in den Sand gesetzt...

Stille - Leere

Sand

Sand an den Händen, den Füßen, zwischen den Zehen, in den Achselhöhlen, in den Ohrmuscheln

Sand im Gehirn..."

### 3. Geschichtsteil - NINIVE - BUSSE - KEIN GERICHT

Bis...

Ja, bis ich auf einmal wusste, was ich zu tun hatte:

das, was die STIMME schon immer von mir wollte.  
 Ich stand auf und marschierte los.  
 Richtung Ninive.  
 Schritt um Schritt, Stunde um Stunde.  
 Tag um Tag.  
 Meist alleine.  
 manchmal mit Andern.  
 Und die sagten mir, dass Ninive SO gross sei, dass ich zu Fuss ganze 3 Tage von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende benötigen werde.  
 Ich erreichte die Stadt und wanderte einen Tag lang weiter.  
 Ich fand, das sei trotz Sturm und Fisch nun genug, stellte mich auf eine Kiste und begann, die vorbeigehenden Stadtbewohnerinnen anzupredigen:  
 „Ihr wohlgenährten Bürgerinnen und Bürger in euren schönen Kleidern!  
 Ihr seid eine Schlangenbrut!  
 Ihr nutzt die Armen und Schwachen aus!  
 Ihr missachtet die Gebote der STIMME, der STIMME der Ärmsten und Elen-desten, der STIMME derjenigen, die ihr verachtet  
 Eure ganze Selbstgefälligkeit, eure Habsucht, euer Geiz, euer Dünkel, ja, eure ganze Stadt, wird in 40 Tagen vernichtet werden, niedergebrannt, ausgelöscht!“  
 Ich weiss, Herr Doktor,  
 das klingt nach Allmachtsphantasien.  
 Ich stelle mich Gott gleich, denken Sie.  
 Na und?  
 Ich WAR das Sprachrohr der STIMME.  
 Die hatte offenbar sonst keines.  
 Zu meinem Erstaunen predigte ich offenbar besser, als ich das je für möglich gehalten hätte:  
 es schien, als hätten meine Zuhörer die STIMME selbst gehört.

Sie holten, wer weiss woher, alte Säcke und zogen die anstelle ihrer schönen Kleider an, Erwachsene und Kinder. Sie beschlossen auf unbestimmte Zeit zu fasten. Sogar der König, der ja gar nicht dabei gewesen war, begriff den Ernst der Lage, ersetzte seinen Purpur durch einen Sack und setzte sich zerknirscht in einen Haufen Asche.  
 Ich bekam das mit, weil der König von seinem Sack aus befahl, dass nicht nur seine Untertanen, sondern auch noch das Vieh fasten solle, und so stopften sie ihre Viecher in Säcke.  
 Das, Herr Doktor,  
 hätten Sie sehen müssen.  
 Eine ganze Stadt mit Tausenden von Menschen und Viechern in Säcken:  
 Sie hätten auf Lebzeiten Patienten genug gehabt!  
 Auch der König schätzte offenbar sein ganzes Reich als therapiebedürftig ein und befahl, dass von jetzt an, Alle, aber auch wirklich Alle, ihr bisheriges egoistisches Leben umzukrempeln hätten. Und zwar komplett.  
 Von jetzt an, solle in seinem ganzen Reich nur noch Gutes getan werden.  
 Vielleicht könne man die STIMME so ja UMstimmen.  
 Wenn SIE die STIMME gewesen wären, Herr Doktor,  
 hätten Sie so einen Schwachsinn geglaubt?  
 Dass eine ganze Stadt aus reiner Angst und auf Befehl ihr Leben ändert, ihre Haltung, ihre Gemeinheit und Hinterhältigkeit ablegt?  
 Einfach so?  
 Hätten Sie?  
 Ich nicht.  
 Die STIMME schon.  
 Kein Gericht.  
 Weder Feuer noch Schwefel, Blitz und Donner.  
 Keine Sintflut.  
 Nicht einmal ein gemeiner Quartierbrand.

Nichts.  
 Ich wurde sauer.  
 Echt sauer.  
 Wären Sie wohl auch geworden, Herr Doktor.  
 Nun wusste ich, was ich in meinem Unbewussten wohl schon immer gesehen hatte:  
 dass diese STIMME überhaupt keine klare Sache war, kein Richter, der unerbittlich seine Strafe vollziehen lässt, sondern eher so eine gnädige, barmherzige und wohl auch noch langmütige STIMME.  
 Vielleicht eher ein STIMMCHEN?  
 Deshalb war ich in Richtung Spanien geflüchtet, weil mir unbewusst schon klar war, dass aus diesem Gericht nichts werden würde und meine grosser Einsatz vergeblich wäre.  
 Die STIMME hatte ein ganz übles Spiel mit mir gespielt.  
 Ich verdrückte mich aus der Stadt, setzte mich in der Nähe auf einen Stein und wartete gespannt darauf, was als Nächstes geschehen würde.  
 Wie aus dem NICHTS wuchs ein schöner Strauch aus dem Boden, genau dort, wo ich sass, und spendete mir Schatten.  
 Grossartig.  
 Ich spürte eine unbestimmte Dankbarkeit für die Launen der Natur.  
 Und wartete weiter.  
 Es wurde Nacht, ich schlief ein. Im Morgengrauen erwachte ich.  
 Da war ein Geräusch.  
 Ein sehr leises Geräusch.  
 Eine Art Knarren, Kratzen, Schaben, vielleicht eher ein Knistern.  
 Es kam von meinem geliebten Strauch.  
 Genauer gesagt, es kam AUS dem Strauch.  
 Da musste ein unglaublich hungriger und effizienter Holzwurm drinstecken.

Eine Stunde später war der Strauch nämlich verdorrt, mein Schatten dahin und meine unbestimmte Dankbarkeit einem sehr bestimmten Ärger gewichen.  
 Und dann kam ein Wind auf, wie ich ihn noch nie erlebt hatte.  
 Trocken.  
 Heiss.  
 Durchdringend.  
 Meine Haut brannte, mein Hals, meine Lungen.  
 Mein Kopf glühte, Gehirn und Lebenskraft schrumpften dahin.  
 Ich starb.  
 Hoffte ich jedenfalls.  
 War aber nichts mit Sterben.

#### **4. Geschichtsteil - Von der Herkunft des Klanges**

„Nun, ich sitze immer noch in der Wüste am Rand von Ninive.  
 Ich bin zur Ruhe gekommen.  
 Und Sie, Herr Doktor?  
 Hören Sie?  
 Hören Sie die STIMME?  
 Sie hören sie nicht?  
 NOCH nicht.  
 Sie werden Sie schon noch hören.  
 Vielleicht in einem furchtbaren Sturm, der über Ihre schicke Praxis zieht.  
 Sie hören nichts?  
 Vielleicht im Erdbeben, das Ihre schicke Praxis dem Erdboden gleichmacht?  
 Sie hören immer noch nichts?  
 Vielleicht im Feuer der Leidenschaft, das ihre schickes Leben in Schutt und Asche legt?  
 Sie hören immer noch nichts?

Nun, Sie müssen schweigen.  
Sollte Ihnen als Psychiater ja nicht so schwer fallen.

Sie hören immer noch nichts?  
Sie müssen wirklich schweigen, müssen Ihre inneren Stimmen zum Schweigen bringen.  
Doch, doch.  
Die haben Sie auch.  
Und jetzt?

Hören Sie das leise Säuseln?  
Das leichte Wehen der Stille?  
Die STIMME?

### **Kanon - als Gebet**

Lied 166 "schweige und höre"  
Mitteilungen: Kirchenkaffee / Apero. Dank an Vorbereitungsgruppe, Peter Leu, Ewald Lucas, Beat Wenger, Erica Zimmermann  
Kirchensonntagskollekte!  
Nach der Bitte um den Segen singen wir dann stehend als gemeinsam gestaltetes Ausgangsspiel den Kanon „Dona nobis pacem“.  
Segen -  
Vergiss die Träume nicht,  
wenn die Nacht wieder über dich kommt  
und die Finsternis dich einfangen will  
Es ist nicht alles verloren.  
Deine Träume und deine Sehnsüchte leben  
Deine Seele weiss,  
dass du aus deiner Tiefe heraus gesund wirst

Ich wünsche dir,  
dass du die Zeiten des Alleinseins  
nicht als verpasstes Leben erfährst,  
sondern dass du beim hineinhören in dich selbst  
Leben entdeckst, das du noch leben kannst  
Ich wünsche dir, dass du dankbar sein kannst für das,  
was dir an Schönem gelingt.

Ich wünsche dir,  
dass all dein Traurig - Sein nicht umsonst ist:  
wenn du das Tiefste in dir berührst,  
wächst neue Kraft und neue Freude

Ich wünsche dir den Frieden,  
den du nicht schaffen kannst  
den Frieden, der uns allen geschenkt wird. AMEN

### **Zum Schluss: „Dona nobis pacem“**